

# Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion  
27, Rte de Vallière  
1236 CARTIGNY / Kt. Genf  
Telefon 022 756 1208

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung  
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE  
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--  
Ausland . . . . . Fr. 8.--  
Postcheck Genf 12-656-7

## Die Botschaft der gegenwärtigen Zeit

GOTTES Absichten sind den Menschen gegenwärtig unbekannt. Sie haben eine egoistische Gesinnung. Sie hängen an grundfalschen Anschauungen und deswegen können sie weder die Handlungsweise des Allmächtigen noch sein wunderbares Gesetz verstehen. Sie glauben nicht daran, dass es ein herrliches Ergebnis zeitigt. Dies alles scheint ihnen dem gesunden Sinn entgegen zu sein. Und doch, wenn sie ihren Organismus betrachten, müssen sie sich davon Rechenschaft geben, dass dieser sich dem göttlichen Weltallgesetz unterstellt. Sobald dieses erhabene Gesetz in ihrem Körper verletzt wird, ergeben sich daraus ernsthafte Störungen, welche die Krankheit und den Tod herbeiführen.

Somit ist der Mensch in sich selbst gespalten. Sein Körper arbeitet automatisch nach dem Gesetz des Allerhöchsten, wohingegen sein Verstand gegenwärtig nach dem teuflischen Gesetz arbeitet. Diese in ihm bestehende Spaltung bewirkt die Abnutzung. Wenn alles gut geht, so kann ein Mensch bis zu hundert Jahren leben, aber er nützt sich trotz allem ab und der Tod tritt unvermeidlich ein, wenn das Böse seine volle Wirkung getan hat.

Die Menschen wissen nicht, weshalb sie sterben. Sie glauben, dies sei normal. Heute aber klärt das Licht, das aus der *Botschaft an die Menschheit* hervorgeht, alle diejenigen auf, die sich durch die von ihr gebrachten Richtlinien belehren lassen wollen. Bis jetzt haben die Menschen den Krebsgang genommen, was ihr Verständnis betrifft. Sie wandten allerlei Ersatzmittel an, die sie für Wahrheit hielten. Sie liefen in der entgegengesetzten Richtung zum Weltallgesetz. Dieser Widerstand gegen die Wahrheit führt sie ins Grab.

Im Reich der Finsternis, in dem die Menschen leben, sterben sie in jedem Alter. Ob sie jung oder später sterben, ist die Ursache ihres Todes stets dieselbe: der teuflische Einfluss wirkt auf ihr Gehirn. Dieser Einfluss läuft dem göttlichen Weltallgesetz zuwider, welches das Perpetuum mobile, die ewige Bewegung darstellt, die das Leben und Dasein erhält. Gegenwärtig besitzen es die Menschen nicht wegen ihrer Entartung und ihrer verhängnisvollen Lebensweise.

Unser teurer Erlöser ist auf die Erde gekommen, um mit seinem Leben das Lösegeld für die Menschen zu bezahlen. Dieses großartige, vom Herrn ausgeführte Werk hat die Macht, alles Böse zu beseitigen, was Leiden, Kummer, Enttäuschung, Elend und den Tod verschafft. Er hat zum voraus die großartigen Wirkungen davon veranschaulicht, indem er Kranke heilte. Indessen konnte er ihren Charakter nicht heilen, denn hierfür muss der Mensch eine besondere und langwierige Schule durchlaufen. Wohl hat er sie von ihren physischen Leiden befreit, indem er den Organen des Körpers ermöglichte, wieder auf angemessene Weise

zu arbeiten und so das Wohlergehen zu erlangen. Doch hat das Gefühlsnervensystem auf den Organismus einen solchen Einfluss, dass selbst wenn derjenige, der das göttliche Gesetz in materieller Hinsicht treu leben und die entsprechende Diät befolgen würde, dennoch sterben müsste, falls er seinen Charakter nicht ändert. In der Tat fängt das Böse an, sich auf das Nervensystem auszuwirken durch die üble Art und Weise, wie die Menschen die Dinge ins Auge fassen, da ihre Beurteilung dem göttlichen Gesetz vollkommen widerspricht.

Durch das irdische Amt, das der Herr Jesus ausführte, zeigte er, wie er die Menschen im Reich Gottes wiederherstellen möchte, das nun auf Erden eingeführt wird. Um diese zukünftige Wiederherstellung zu veranschaulichen, hat er sie zuerst von ihren Schmerzen befreit. Er hat sogar Tote auferweckt. Jedoch waren dies nur vorübergehende Veranschaulichungen dessen, was sich in einem gewaltigen Ausmaß, diesmal endgültig, im Reich Gottes ereignen wird. Daher sind diejenigen, die er geheilt und auferweckt hat, wieder krank geworden und gestorben, und zwar deswegen, weil sie ihren Geist nicht mit ihrem Organismus in Einklang brachten. Damit keine Lebensgefahr mehr besteht, genügt es tatsächlich nicht, die menschliche Maschine in Schwung zu bringen. Das Nervensystem muss auch völlig und endgültig unter das göttliche Gesetz des Altruismus gestellt werden. Nur dann kann jede Gefahr für immer gebannt werden.

Zu diesem Zweck musste unser teurer Erlöser zuerst die Menschen aus ihrer Entartung und Verurteilung zurückkaufen, indem er durch seinen freiwilligen Tod ihr Lösegeld bezahlte, damit sie in seine Schule eintreten können, welche die Schule des Lebens und des Glücks ist. Indessen genügt der durch das Lösegeld empfangene Segen nicht, um ihnen ohne weiteres das ewige Leben zuzusichern. Es verschafft ihnen lediglich die Möglichkeit dazu, aber es bedarf noch der persönlichen Umbildung des Charakters. Der Mensch stirbt, weil er ein Egoist und ein Übeltäter ist. Wenn er leben will, so muss er diesen Lebenswandel vollständig verlassen und sich bemühen, das göttliche Gesetz des Altruismus und des Guten zu befolgen. Er wurde in der Schule des Widersachers erzogen, der ihn gelehrt hat, ein Ausbeuter, Lügner, Hochmütiger, Heuchler, Eifersüchtiger, Geizhals oder ein Verschwender, ein Schüchtern oder Unverschämter zu sein. In dieser verhängnisvollen Schule haben die Menschen wirklich nur Dinge gelernt, welche zum Leiden und Sterben führen.

Damit die Menschen jetzt leben und stets vollkommen glücklich sein können, müssen sie somit durch eine völlige Umerziehung ihrer fünf physischen Sinne gehen und besonders auch ihres sechsten Sinnes, durch den die Suggestion des Widersachers, Satan auf sie einwirken

konnte. Sie sollen nun ihren sechsten Sinn diesem tödlichen Einfluss verschließen und sich daran gewöhnen, ihn vollständig und einzig den göttlichen Wellen zu öffnen, die immer und allein für das Gute, für das Leben, das Glück und den Segen sind.

Unser teurer Erlöser hat die zu befolgende Lebensweise genau gezeigt: „Segnet die, die übel von euch reden, bettet für die, die euch verfolgen. Vergeltet stets das Böse mit Gutem. Liebet euch untereinander. Seid gütig und barmherzig...“ Dies alles ist in dem einzigen Artikel des Weltallgesetzes enthalten, das will, dass jeder zum Wohl bestehe und mit dem Nächsten Gemeinschaft habe. Das ist der göttliche Grundsatz der Gesetzlichkeit, der auf den, der ihn lebt, Segnungen ohne Ende anzieht.

Damit wir den Schritt mit Erfolg in diesen wundervollen Weg lenken können, gewährt uns der Herr ganz zuerst die kostbare Gabe des Glaubens. Durch ihn können wir die wunderbaren Wirkungen des von unserem teuren Erlöser bezahlten Lösegeldes empfinden, und wir sehen uns von neuem auf den Weg des Lebens und des Glücks gestellt. Doch wie gesagt, handelt es sich alsdann darum, die Bedingungen zu erfüllen, die dieses Leben ermöglichen. Hierfür muss der Glaube sich in uns entwickeln, bis er unerschütterlich wird. Die dazu erforderliche Nahrung ist die Ehrlichkeit, um die Grundsätze der Wahrheit zu leben. Dies erlaubt uns, für den Geist Gottes empfänglich zu sein.

Je mehr der Geist Gottes auf uns wirken kann, umso mehr sind wir des göttlichen Programms gewiss und umso mehr können wir dem Einfluss des teuflischen Geistes widerstehen. Sind wir nicht genügend ehrlich, um die uns bekannte Wahrheit zu leben, so wankt unser Glaube. Dann haben wir nicht die Widerstandskraft gegen die Angriffe des entgegengesetzten Geistes, der beständig auf unseren sechsten Sinn einzuwirken sucht. Wir haben anhaltend Höhen und Tiefen und gelangen nicht zur unerlässlichen Festigkeit, um mit sicherem Schritt den Weg des ewigen Lebens zu gehen.

Somit handelt es sich darum, einen ganz neuen, lebensfähigen Charakter zu bilden. Der Erwerb dieses neuen Charakters geht zwangsläufig durch allerlei Lektionen und Erfahrungen, um uns zu helfen, diese neue Gesinnung zu entwickeln, die göttlich ist und die andere zum Verschwinden zu bringen, die teuflisch ist. Alle diese Lektionen und Erfahrungen werden Erprobungen genannt. Sie haben die Gabe, unser Herz zu ergründen, die in uns bestehenden Empfindungen des Reiches der Finsternis zu enthüllen, die durch allerlei egoistische Kundgebungen mit ihren endlosen Verzweigungen von schlechten und unheilvollen Dingen zum Vorschein kommen.

Wenn einmal der göttliche Charakter in uns vollständig gebildet ist, so gibt es für uns keine Erprobungen mehr, weil unser Herz vollkommen gesetzlich geworden ist, und zwar aus der göttlichen Gesetzlichkeit. Dann haben wir unsere Gesinnung völlig geändert. Wenn man nicht mehr eifersüchtig ist, so kann man keine Erprobungen auf

### Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen

AUF den Wiesen, auf denen der letzte Schnee in der Sonne dahinschmolz, streckten scheu die Krokusse ihre zarten, weiß- und lilafarbenen Blütenkrönchen zum Himmel. Die nahen Tannen schienen wie stolze Wachsoldaten auf ihrem Posten zu stehen. Die Luft war lau und am wolkenlosen Himmel kündete eine Schwalbe den Frühling an.

Hinter der Tür des großen Landhauses oben auf dem Hügel hatte sich die Angst breit gemacht. Ein junges Paar erwartete voll Bangigkeit die Geburt ihres ersten Kindes. Der Arzt, aufs äußerste besorgt, fürchtete, Mutter und Kind zu verlieren. Die werdenden Eltern, die vor einiger Zeit mit Gottes Wegen Bekanntschaft gemacht hatten, richteten ein inniges Gebet an den Allmächtigen: „Allerhöchster, wenn Du es gibst, dass das Kind lebt, werden wir es Dir weihen. Es soll

Dir gehören.“ Nach schmerzvollen Stunden kam ein Mädchen zur Welt, unter Tränen innigster Rührung begrüßt. Es erlebte, von viel Zuneigung umgeben und von einem strahlenden Vater im Kinderwagen spazieren geführt, eine glückliche Zeit.

Eines Morgens, das Kind war gerade ein Jahr alt, wurden die Fensterläden des großen Hauses ein letztes Mal geschlossen. Die Familie brach ins Nachbarland auf, um das Evangelium der Gnade Gottes, das ihre Herzen mit Licht und Wärme erfüllt hatte, auch in fernere Gegenden zu bringen. Es war ein Werk des Glaubens und die zu überwindenden Schwierigkeiten waren vielfältig.

Jenseits der Grenze kannten sie niemanden. Das Land hatte kaum den Krieg überstanden. Bei jedem Schritt waren dessen Wunden sichtbar: keine beleuchteten Straßen, ausgefahrene, staubige Fahrwege, deren Löcher beim geringsten Regen sich in wahre Schlammgruben verwandelten sowie große Schwierigkeiten in der Verpflegung.

Man musste sich mit einem kleinen dunklen Raum begnügen, der auf eine Straße hinaus führte, die noch dunkler war. Über drei Stufen hinab gelangte man ins Haus. Auf diesen begegnete man nicht selten großen Kanalaratten, die gerade eine in den Mülleimern der Nachbarschaft gefundene Mahlzeit beendeteten. Das Mädchen kannte keine Furcht und wollte die neuartigen „Miezen“ immer liebevoll streicheln.

Es brauchte Margaretes ganzen Einfallsreichtum, um diesen ungastlichen Ort in ein freundliches Heim zu verwandeln. Georg brach jeden Morgen mit dem Fahrrad auf, um die entfernter liegenden Stadtteile zu evangelisieren. Mit vollen Händen säte er die Hoffnung auf das Reich Gottes aus, die ihm den Schwung gegeben hatte, Beruf und Bequemlichkeiten zu verlassen, in der Gewissheit, dass Gott denen, die nach seinen Wegen trachten, alles obendrauf geben kann. Man sandte aus der Schweiz einige Evangelisten, die mit der jungen Familie die

Wohnung teilten, wobei jeder sich gemäß seinem Verständnis bemühte, treu und eifrig zu werden.

Eine zweite Tochter kam zur Welt und erhöhte die Belastungen sowie die Schwierigkeiten des Dienstes. Zum guten Glück war Margarete sehr mutig. Sie verstand es, die Kinder mit sehr wenig Aufwand zu kleiden. Sie entfaltete eine unerschöpfliche Fantasie in der Aufbesserung der Mahlzeiten. Jeden bedachte sie mit großer Fürsorge. Ihre große Freude war es, abends die Kinder auf ihre Knie zu setzen und ihnen vom Reich Gottes zu erzählen, das jetzt auf Erden eingeführt werden soll und die Schau Jesajas Wirklichkeit werden lässt. Sie selbst schöpfte Kraft und Halt bei ihrem Herrn und Meister. Ihre Glaubenserfahrungen bewiesen ihr überreichlich, dass Er ein treuer und liebevoller Vater ist.

Eines Morgens, als sie ihre Einkäufe in der Stadt besorgte, die Ältere an der Hand, die Kleine im Kinderwagen, riss sich auf der

Eifersucht mehr haben. Ist man völlig demütig geworden, so vermögen die Demütigungen nicht mehr Erprobungen des Hochmuts in uns auszulösen. Und wenn wir völlig selbstlos geworden sind, kann der Egoismus uns nicht mehr heimsuchen, da er nicht mehr besteht. So gibt es auch keinen Anlass mehr zur Traurigkeit, Unzufriedenheit, Niedergeschlagenheit, zu Schmerzen und zum Tod. Dann kennt man nur noch Freude und Glück, die außerordentlich wichtig sind, um die Gesundheit unseres Organismus zu gewährleisten. Das ist in der Tat eine Herzensverfassung, die alle Nervenspannungen vermeidet und eine fortwährende und freie Bekundung der unerlässlichen Kreisläufe zur Erhaltung des Menschen gewährleistet.

Der wichtigste Kreislauf ist der des Geistes Gottes. Gegenwärtig sind die Menschen nicht von ihm begünstigt, weil sie diesen nicht suchen. Sie kennen ihn nicht und tun nur Dinge, die ihn abstoßen. Sobald man jedoch mit den göttlichen Wegen in Kontakt kommt und das Lösegeld Christi annimmt sowie die Wahrheit zu leben sucht, indem man das Böse meidet und sich bemüht, das Gute zu leben, zieht man Gottes Geist auf sich an. Je mehr wir uns anstrengen, das göttliche Gesetz des Altruismus zu leben, desto mehr kann der Geist Gottes auf uns wirken und uns belebende Kräfte verleihen. Da der Weg des ewigen Lebens jetzt vor uns offen steht und das Reich Gottes sich aufzurichten beginnt, können nach und nach alle diejenigen, die wollen, diesen wunderbaren Weg befolgen.

Wie wir wissen, hat der Herr während des Evangeliums-Zeitalters Jünger angenommen, die wünschen, sich ihm anzuschließen, um ihr Leben mit ihm für die Befreiung und die Wiederherstellung der gefallen Menschheit zu geben. Dies sind die in der Offenbarung genannten 144 000 Glieder des Leibes Christi. Ihre Zahl ist jetzt vollständig. Die letzten vollenden ihr Opfer. Daher ist jetzt der Weg des ewigen Lebens auf der Erde weit offen und alle, die wollen, können ihn gehen unter der Bedingung, sich den in der *Botschaft an die Menschheit* angegebenen Grundsätzen des Lebens zu unterstellen.

Die *Botschaft an die Menschheit* ist das vom Propheten Maleachi genannte Gedenkbuch. Es wurde für diejenigen geschrieben, die Ehrfurcht vor dem Allerhöchsten haben und Ihm zu dienen wünschen. Daher sind sie jetzt auf dem Laufenden über die wunderbar liebevollen, weisen und wohlwollenden Absichten des Allerhöchsten hinsichtlich aller seiner Geschöpfe und besonders gegenüber der Menschheit. Es ist die Botschaft der gegenwärtigen Zeit, die den Menschen den zu befolgenden Weg zeigt, um nicht mehr zu sterben. Schon viele haben davon Kenntnis genommen und konnten verstehen, dass diese Botschaft für sie geschrieben wurde. Sie nähren sich daran und sind überzeugt, dass sie dem Tod entgehen und in die verheißene Erde eintreten können, ohne ins Grab zu gehen, sofern sie das ausleben, was dieses Buch sowie das Buch *Das Ewige Leben* ihnen zeigen.

Das sind wunderbare Aussichten. Es ist die Frohbotschaft des Reiches Gottes sowie das ewige Evangelium der göttlichen Gnade. Sie soll jetzt die ganze Erde überfluten und alle gut veranlagten Menschen sammeln, um die Völkerfamilie zu bilden, welche die Wahrheit lebt und dadurch unermessliche Wohltaten erntet. Was die Glieder dieses Volkes Gottes verbindet, ist das Weltallgesetz der Liebe und des Guten. Alle persönlichen Interessen sowie jeder Egoismus sind jetzt zu beseitigen, um die Güte, den Verzicht auf sich selbst zugunsten des Nächsten sowie die Liebe und das Wohlwollen zu leben.

Es ist unbestreitbar, dass dies alles anfänglich schwierig zu sein scheint wegen des alten Charakters, der da ist und sich gegen alles sträubt, was selbstlos ist. Doch entsprechend unserem Ausharren ändern sich die Empfindungen in uns. Die edlen und erhabenen Gedanken gewinnen die Oberhand über alles, was ungesetzlich ist. Schließlich werden das Gute und der Altruismus ein integrierender Bestandteil unserer Persönlichkeit und das Böse wird für uns ein wahrer Ekel, weil wir es uns völlig abgewöhnt haben und seine entsetzlichen Folgen kennen.

Die Wiederherstellung aller Dinge wurde von allen Propheten angekündigt und ganz besonders von unserem teuren Erlöser. Auch der Apostel Petrus hat in seiner großen Pflingstreda davon gesprochen. Diese gesegnete Zeit wird

sich durch Gottes Gnade bald bekunden. In dieser werden alle Menschen vom Heil in Christo Jesu begünstigt werden, einschließlich jene, die gegenwärtig in den Gräbern ruhen und auf die Stimme des Sohnes Gottes hin daraus hervorkommen werden. Auch sie werden ihrerseits vor die Bedingungen des Lebens gestellt, welches durch das Werk der Erlösung möglich gemacht wird.

Dies werden die gesegneten Zeiten der Wiederherstellung sein, wo jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum leben wird. Jeder, vom Kleinsten bis zum Größten, wird den Allerhöchsten kennen. Die Schmerzen werden vergehen und die Freude und das Glück werden auf der ganzen Erde einziehen, welche der Fußschemel des Allerhöchsten werden wird. Sie wird ein Ort des Wohlergehens und des Segens sein und in alle Zeitalter die Liebe, die Weisheit und die erhabene Macht der Wege Gottes zugunsten der Menschheit verherrlichen. Letztere wird in die Vollkommenheit wiederhergestellt sein und das ewige Leben besitzen.

## Gemeinschaft oder Kommunikation?

Es scheint so, als ob unsere Mitbürger ein großes Verlangen nach einer Verbindung, nach einer Beziehung zu ihren Mitmenschen verspürten. Indessen entsprechen die Mittel, die wir dafür zur Verfügung haben und bis zum Überdross einsetzen, den Erwartungen der Benutzer nicht und hinterlassen ein Gefühl der Unzufriedenheit. Warum? Das werden wir untersuchen, aber lesen wir zunächst einmal, was die Zeitung *En Marche* vom 16. September 2020 zu diesem Thema sagt:

### Das Paradoxon der Online-Verbindung

**Im Zeitalter der Smartphones sind die Menschen scheinbar mehr miteinander verbunden denn je. Indessen muss man sich über diesen Begriff verständigen. Denn über den Bildschirm gebeugt, isoliert hinter ihrem PC oder gezwungen zum Homeoffice, fühlen sich manche eher getrennt – von der Wirklichkeit, von den anderen oder von sich selbst.**

*Der Lockdown hat den Unternehmen des Internets und der sozialen Netzwerke große Einnahmen beschert. „GAFAM (ein Akronym für die Giganten des Internets: Google, Apple, Facebook, Amazon, Microsoft), der große Gewinner des Lockdown“, machte Schlagzeilen über viele Medien im vergangenen Frühjahr. Tatsächlich mussten alle, die nach Hause verwiesen wurden, getrennt von den Verwandten und entfernt von den Kollegen, neue Mittel entwickeln, mit ihrer Familie und ihren Freunden in Kontakt bleiben zu können, zu arbeiten, sich zu zerstreuen oder ihren Geschäften nachzugehen.*

*In dieser außergewöhnlichen Zeit erwies sich das Internet mit seinen Möglichkeiten der Online-Kommunikation als besonders nützlich. Aber es trat auch der gegenteilige Effekt ein: um aus dieser Einschränkung herauszukommen, fühlten manche das Bedürfnis, sich auszuloggen, den Bildschirm auszuschalten, wirkliche soziale Bindungen wiederzufinden – im Gegensatz zu den virtuellen Verbindungen – und etwas Urlaub zu machen.*

*Dieses Verlangen, die Apparate abzuschalten, die sozialen Netzwerke zu verlassen, wenn auch nicht endgültig, so doch zumindest für eine bestimmte Zeit, ist keine neue Nachricht. Bereits im Jahr 2013 analysierte der Soziologe Rémy Oudghiri in seiner Schrift „Loggen Sie sich aus“ die Art und Weise, wie die neuen Technologien in wenigen Jahren in unser Leben eingedrungen sind und unser Verhältnis zur Welt verändert haben.*

### Sollen wir unsere Smartphones verbrennen?

*Oudghiri berichtet von extremen Erfahrungen: Einzelpersonen oder ganze Familien haben entschieden, sich völlig vom Computer fernzuhalten, für einen Monat oder auch für ein halbes Jahr, und haben so den Reiz der Stille wiederentdeckt, einer gemeinsamen Mahlzeit, eines klaren Bewusstseins und des gegenwärtigen Augenblicks. Aber so ein radikaler Schritt ist, auch wenn er anregend ist, nicht jedermanns Sache. Man muss ja auch in der Welt leben. Und anerkennen, wie man jetzt während eines quasi weltweiten Lockdown feststellen konnte, dass das Internet auch Vorteile hat.*

*Smartphones dienen gleichzeitig als Enzyklopädie, als Telegraph, als Fotoapparat, als Kompass, als Scheckkarte, als Notizbuch, als Musikstreaming... Darauf zu verzichten bedeutet, sich sehr praktischer Funktionen zu berauben, an die wir uns gewöhnt haben.*

*Indessen ist vielen klar, dass dieser vielseitig verwendbare Apparat ein bisschen zu viel Platz in ihrem Leben einnimmt und sich eine Abhängigkeit einstellt, die zu eigenartigen Zwangshandlungen führt. Es grenzt ans Absurde, wenn man die besten Momente seines Lebens filmt und sie in die sozialen Netzwerke stellt, anstatt sie wirklich zu leben.*

### Der „Digitale Burn-out“

*Die Erfahrungen der letzten Jahre stimmen einen nachdenklich und legen nahe, die wirklichen Vorteile des „alles online“ von den Gefahren eines übermäßigen Gebrauchs zu unterscheiden. Wenn der allgegenwärtige Bildschirm die Fähigkeiten zur Erinnerung und zur Konzentration angreift oder den Schlaf beeinträchtigt, steht die Gesundheit auf dem Spiel.*

*Ein völliges Abschalten kann eine notwendige Übergangslösung sein für jene, die sich bereits in einem fortgeschrittenen Stadium der Abhängigkeit befinden, kurz vor einem, wie manche es nennen, digitalen „Burn-out“. Die australische Journalistin Susan Maushart, die sechs Monate ohne Smartphone und Tablet verbrachte und ihre drei halbwüchsigen Kinder für dieses Abenteuer begeisterte, fand dafür die Bezeichnung „technologische Entgiftung“: durch diese Erfahrung fand sie wieder Zeit zum Lesen, zum Musik machen und um sich um die Familie zu kümmern.*

*Für welche Art man sich auch immer entscheidet, radikal oder gemäßigt, einen Schritt zurückzutreten aus dem übermäßigen „Netzgebrauch“ kann heilsam sein. Die Initiativen reichen von der Firma, die einen „Tag ohne E-Mail“ einführt, bis zur automatischen Unterbrechung des Internetzugangs für eine bestimmte Zeit.*

### Stehen wir vor einem Schritt zurück?

*Wenn die Firmen von GAFAM nicht einen solchen Erfolg gehabt hätten, so würde es wahrscheinlich zu einer grundsätzlich anderen Bewegung kommen. Die Begeisterung für die neuen Technologien, vor allem für das mobile Internet, scheint einer Art Lustlosigkeit zu weichen.*

*Allmählich setzt der Wunsch ein, wieder mit sich selbst verbunden zu sein, mit seinen Verwandten, mit der Außenwelt, als Reaktion auf eine digitale Überlastung, die während des Lockdown für manche ihren Zenit erreicht hat. Ob sich dies ausdrückt in einer Rückkehr zur Natur, in die Beschäftigung mit der Familie, in eine stressfreiere Lebensweise, der Wunsch, auf Abstand zu gehen zu Technologien, die sich gelegentlich als schädlich erwiesen haben, scheint zuzunehmen mit der Erkenntnis, dass der Mensch vor allem das Bedürfnis hat, mit seinen Mitmenschen verbunden zu sein, ohne technologische Vermittlung.*

Tatsächlich ist die Online-Verbindung, wie es der Titel dieses Artikels ausdrückt, typisch für unsere Zeit, das heißt, man ist verbunden mittels Computer oder Smartphone, also nicht direkt, was paradox ist. Sich zu verbinden bedeutet, miteinander verbunden zu sein. Aber was wird hier miteinander verbunden? Wenn wir ein tragbares Telefon oder einen Computer vor uns haben, sind wir nicht mit anderen Menschen verbunden, sondern mit unserem Apparat, mittels dessen wir mit einer oder mehreren Personen kommunizieren können... aus der Entfernung. Wir sind nicht miteinander verbunden, sondern voneinander getrennt. Wenn es nicht so wäre, warum würden dann manche danach trachten, sich aus dieser Technologie „auszuloggen“, um sich wieder „einzuloggen“, nämlich in Bindungen, oder besser gesagt in alte Bindungen, die eben durch diese neuen Technologien gelockert wurden?

Man muss anerkennen, dass mit dem Aufkommen des Internets die Informations- und Kommunikationstechnologien unter den Menschen für Begeisterung gesorgt haben, mit den sozialen Netzwerken und anderen Orten der Kommunikation, der Information und der Zerstreung. Und es ist auch wahr, dass diese Geräte interessante Funktionen haben. So hat jeder damit begonnen, ohne Zurückhaltung zu kommunizieren, fasziniert von dieser

Straße eine wütende Kuh los. Obwohl sie mit einem großen Holzknüppel im Zaum gehalten worden war, nahm sie plötzlich Reißaus. Der Besitzer hatte sie nicht mehr zu halten vermocht. Sie rannte mit großer Geschwindigkeit auf die junge Frau und ihre Kinder zu. Margarete schob diese hinter ihren Rücken und mit gefaltet erhobenen Händen zu Gott betend, erwartete sie das Kommende... Dem Tier in vollem Lauf quollen die Augen aus dem Schädel, seine Hufe stampften den Boden. Dicht vor der Frau kam es abrupt zum Stehen. Sein Geifer tropfte auf Margaretes Hände. Der gewaltige Schwung schien wie von unsichtbarer Hand gestoppt. Da stand es, unbeweglich... Auf der Straße war den Angstschreien der Passanten eine lautlose Stille gefolgt. Der Besitzer der Kuh kam angerannt. Zitternd brachte er kein Wort heraus, so sehr hatte ihn die Angst gepackt. Als ihm die Sprache wiederkam, sagte er: „Dieses Wunder kann nur Gott vollbracht haben.“

„In der Tat“, antwortete die junge Frau, „Er ist es, der seinen Schutz über uns ausgebreitet hat. Wie dankbar bin ich Ihm dafür. Ich versuche, Ihm zu dienen und Er erhörte mein Gebet.“ Dann erzählte sie ihm von dem Werk, an welchem sie mitarbeitet und lud ihn ein, sich diesen wackeren Kämpfern für die gute Sache anzuschließen.

Die Mädchen wuchsen heran und nahmen an allen Versammlungen der in Bildung begriffenen Glaubensfamilie teil. Recht oft seufzten sie, weil sie zuweilen fanden, dass diese etwas lange dauerten. Aber es herrschte Disziplin und Georg wachte über deren Einhaltung. Es schlossen sich ihnen Brüder und Schwestern an, die glücklich waren, als ein kleiner Baustein Anteil am Reich Gottes zu haben. Jeder übte Hingabe nach seinen Möglichkeiten. Die einen evangelisierten wöchentlich einige Stunden, die anderen sorgten mit herzbewegender Großzügigkeit für die Kinder und brachten ihnen Gemüse und Früchte.

Mehr als vier Jahre vergingen, gespickt mit allerhand Erfahrungen, die tiefe Eindrücke von Gottes Fürsorge hinterließen.

Wegen der Geburt eines dritten Kindes musste man in die Heimat zurückkehren. In der dazu auserwählten Stadt bestand bereits eine kleine Versammlung, die regelmäßig von Bruder Viktor besucht worden war, einem Mann voll Glaubens, der, obwohl vier Söhne aufzuziehen waren, sich mit seiner Gefährtin mutig in den Dienst des Herrn gestellt hatte.

Die Suche nach einer bescheidenen Wohnung war nicht leicht. Zudem musste Georg, obwohl er sich der ihm anvertrauten Versammlung annahm, eine Arbeit finden, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Wegen der Wirtschaftskrise herrschte Arbeitslosigkeit... Oft musste man sich mit einer knappen Mahlzeit begnügen.

In allen diesen Schwierigkeiten wurde der Glaube Margaretes sehr geprüft. Eines Abends, Georg war abwesend, um entfernt wohnende Abonnenten zu besuchen, sagte

sie zu ihren Töchtern: „Erzählt niemand davon, aber wir haben nicht einmal mehr Brot im Haus, um unseren Hunger zu stillen.“ Sie brachte die Kinder zu Bett und klagte dann dem Herrn ihre Not: „Allmächtiger Gott, Du hast doch deinen Kindern Brot und Wasser verheißt. Und siehe, ich habe nichts mehr für die Kleinen.“ Die Nacht verging, schlaflos vor Sorgen und Befürchtungen.

Am andern Morgen klopfte es an die Tür. Ein Bruder aus der Nachbarstadt, beladen mit einem großen Paket, sagte zur Mutter: „Ich biete den Bäckern in Ihrer Stadt ein neues Produkt an und zur Einführung kaufe ich in jedem Laden ein Brot. Darf ich Ihnen die beiden, die ich hier habe, schenken?“

Er kam noch mehrmals im Laufe des Tages und lud jedes Mal zwei oder drei Brote ab. Margarete weinte vor Dankbarkeit. Am Abend zählte sie vierzehn Brote gleicher Form und Sorte und betrachtete sie mit einem unsagbaren Gefühl der Dankbarkeit. Sie empfand sehr, dass wenn gewisse schmerzliche

neuen Möglichkeit, sich aus der Entfernung zu verständigen, mit wem auch immer und wo auch immer er sei. Man sagt oder schreibt sich Dinge, die so überflüssig und nutzlos sind, dass man sich mündlich nicht damit aufhalten würde. Der Austausch von Fotos und Videos im Netz hat sich ebenfalls stark entwickelt.

Indessen gibt uns dieser Artikel zu verstehen, dass manche des Gebrauchs dieser Kommunikationsmittel überdrüssig sind. Es lohnt sich, nach dem Warum zu fragen.

Der Tatsache, dass es eine Neuheit war, war für uns sehr reizvoll. Die neuen Funktionen, die sich uns boten, waren für die meisten von uns eine große Versuchung. Die Giganten der Online-Technologie taten alles, um diesen Durst nach Wissen und Konsum zu füttern und zu schüren. Und heute müssen wir feststellen, wie es auch dieser Artikel darstellt, dass wir es mit einer Art Enttäuschung zu tun haben: unsere neuen Geräte haben uns nicht das gebracht, was wir uns erhofft hatten. Und man muss ehrlich zugeben: unser Verhältnis zu anderen Menschen hat sich durch den Gebrauch von Computern und tragbaren Telefonen nicht verbessert. All dies, einschließlich der Schädlichkeit dieser Geräte für die Gesundheit, schneidet der Autor des Artikels an und stellt dann die Frage: Sollen wir unsere Smartphones verbrennen? Wenn die Fähigkeit zur Erinnerung und zur Konzentration oder auch der Schlaf, wenn diese lebenswichtigen Funktionen angetastet werden, fragt man sich zu Recht, was am besten zu tun sei.

Diese neuen Geräte und Kommunikationstechnologien haben ein hemmungsloses Bedürfnis geschaffen, sich mit anderen auszutauschen. Aber dieses Bedürfnis ist künstlich, es ist nicht lebensnotwendig. Klar gesehen, haben wir auch sehr gut gelebt, bevor es Computer und tragbare Telefone gab.

Was der Mensch so dringend benötigt, ist die göttliche Gemeinschaft, der ständige Kontakt mit seinem Gott. Und zwar durch die Vermittlung seines Sohnes, unseres teuren Erlösers. Dafür sind keine Geräte zur Kommunikation nötig, sondern nur der Glaube, der es uns erlaubt, die Gegenwart des Allerhöchsten zu empfinden und mit Ihm in einer Beziehung zu stehen, welche für unser Leben unerlässlich ist. Denn von Ihm geht das Lebensfluidum aus, welches das Leben aller bestehenden Wesen in den Himmeln und auf der Erde verleiht und unterhält.

Mit dem Auftreten der Sünde ist diese Verbindung vom Vater zum Sohn, welche der Mensch mit seinem Schöpfer hatte, unterbrochen worden. Seither ist er von der Quelle des Lebens abgeschnitten und wurde zu einem Sterbenden. Und um diese Sohnschaft wiederherzustellen, kam unser teurer Erlöser auf die Erde, um den Platz des Schuldigen einzunehmen und das Lösegeld für seine Sünden zu bezahlen. Nunmehr kann jeder, der es wünscht, diese Verbindung mit dem Allerhöchsten wieder aufnehmen. Dies ist die frohe Botschaft, die von unserem teuren Erlöser während seines irdischen Amtes verkündet wurde: unser gütiger himmlischer Vater möchte uns von neuem als seine Kinder bei sich aufnehmen. Und in naher Zukunft werden alle Menschen zu ihrem Gott zurückkehren, den sie über allem und alle lieben lernen werden. Dann werden sie das ewige Leben auf der wiederhergestellten Erde erben.

## Lucky, der „Diensthund“

Vor einiger Zeit haben wir in einer unserer vorhergehenden Nummern die wunderbare Heldentat von „Wolf“ berichtet, dem Hund, der in Melun schnell handelte und seinen Besitzer wirksam zu überzeugen vermochte (der ausgegangen war, um sich nach der Abendmahlzeit mit seiner Frau und einer Freundin die Füße zu vertreten), vorzeitig zur Wohnung zurückzukehren, um die drei bereits schlafenden kleinen Töchter vor dem dort aufgetretenen Brand zu retten. Heute berichten wir diejenige von „Lucky“, auch einem Deutschen Schäferhund, welcher der Gendarmeriebrigade von Narbonne zugeteilt war, immer noch unter der Federführung von Frédéric Argelas, Mitarbeiter von *Detective*. Lucky fand innerhalb einer Viertelstunde ein Kind, das sich in der Umgebung verirrt hatte, die indessen stundenlang von Dutzenden von Männern vergeblich durchkämmt worden war.

Wir erinnern daran, dass der Vorfall in der vorher angeführten Zeitschrift vor langer Zeit erschien, jedoch

immer voller Interesse bleibt, wie die Vielzahl derer von gleicher Art und für solche bestimmt, welche die Anhänglichkeit und die mehr als erstaunlichen Qualitäten unserer treuen Freunde zu schätzen wissen.

Die Geschichte spielte sich bei Rochelonge ab, einem kleinen Dorf im Departement Hérault. Ein dreijähriger Knabe, Patrick Visens, war verschwunden, während er am Strand spielte. Man suchte die Umgebung ab, man rief vergeblich. Im Dorf war kein Keller, kein Speicher oder Heuboden, der nicht in allen Ecken untersucht worden war. Von Patrick keine Spur. Die in Tränen aufgelösten Eltern waren immer mehr dessen gewiss, dass ihr Sohn, der Gefahr nicht bewusst, sich ins seichte Wasser wagte, den Boden unter den Füßen verloren hatte und ertrunken war.

### „Lucky“: Retter in der Not

*Diese Erklärung drängte sich umso stärker auf, als die Umgebung in weitem Umkreis abgesucht worden war, in viel größerer Entfernung als die, die Patrick beim Spielen hätte zurücklegen können.*

*Die Suche zog sich hin, aber als die Dämmerung hereinbrach, musste man sich eingestehen: Patrick blieb trotz allen Bemühungen unauffindbar. Nun kam jemand auf den Gedanken, die Gendarmerie von Narbonne und vor allem ihren in der ganzen Gegend bekannten Polizeihund „Lucky“ um Hilfe zu rufen.*

*Der Hund traf mit seinem Führer gegen zehn Uhr abends ein. Sogleich ließ man ihn Kleidungsstücke wittern, die dem kleinen Patrick gehörten und führte ihn an den Ort des Strandes, wo das Kind zum letzten Mal gesehen worden war. Auf dem von hunderten von Fußtritten niedergetretenen und zerstampften Boden konnte man nicht mehr hoffen, die geringste Spur wiederzufinden. Zu viele Leute hatten an den Nachforschungen teilgenommen und waren hier durchgegangen, zu viele verschiedene Gerüche hatten sich miteinander vermischt.*

*Doch das Tier lief ohne Zögern den Strand entlang. Mehr als einen Kilometer weit zog es, die Nase dicht am Boden, an seiner langen Leine. Plötzlich zweigte es landeinwärts ab mit einem derartigen Ruck, dass die Leine dem Gendarmen entglitt. Der Hund drang ins Unterholz und Dornengestrüpp ein, wobei er nach rechts und nach links schnüffelte, immer rascher im Zickzack laufend. Sein seltsamer Lauf endete in einem gewaltigen Sprung an den Fuß eines Strauches. Da lag Patrick zusammengekauert, zitternd vor Furcht und Kälte. Dutzende von Männern hatten stundenlang gesucht; eine Viertelstunde hatte „Lucky“ genügt, um unter sehr schwierigen Bedingungen das verirrt Kind wiederzufinden.*

*Ein Wunder der Hundedressur, des Spürsinns und des Instinkts, aber auch der Bekundung einer gefühlsmäßigen Anhänglichkeit des Tieres zum Menschen. Jeder Hundetrainer kann auch bezeugen, dass über das Gelernte, über die Reflexe hinaus beim Hund eine Art „Bewusstsein der guten Tat“, ein sehr lebhaftes Verlangen, sich nützlich zu machen, besteht.*

*Der Dressurhund ist keine Maschine zum Suchen und Finden, ein Spezialist des Entwirrens von unerklärlichem Verschwinden; er bleibt vor allem ein freiwilliger Mitarbeiter. Er handelt, so könnte man sagen, zu seinem Vergnügen.*

*Das große Ablecken mit der rauen Zunge, das „Lucky“, der Polizeihund, an diesem Juniabend dem kleinen unbekanntem Kind verabreichte, das er gerade wiedergefunden hatte, bezeugt besser als alle Reden, dass es noch etwas ganz „anderes“ gibt.*

*Dieses „Andere“ scheinen die Zoologen vernachlässigt oder zumindest aus dem Bereich ihrer Experimente ausgeklammert zu haben. Glücklicherweise hat uns die Volksweisheit diese „schönsten Tiergeschichten“ als Schätze übermittelt, die oft gleichzeitig die schönsten Menschengeschichten sind.*

*Der gesunde Menschenverstand des einfachen Mannes vergibt, im Gegensatz zur Intelligenz des Gelehrten, viel eher das Fehlen oder die Dürftigkeit intellektueller Qualitäten, sobald er auf wahre Herzensqualitäten trifft...*

Nicht minder rührend als die vorhergehende, obwohl indessen anderer Art, gehört diese Geschichte von „Lucky“, ebenso wie diejenige von „Wolf“ zu den Heldentaten der Tierwelt. Heldentaten in ihrer ganzen Reinheit, in welchen

kein Blut fließt, es sei denn des eigenen zum Nutzen derer, für die man in Tätigkeit tritt, um sie aus der Schwierigkeit zu ziehen.

Ist es nicht spannend, diesen Hund am Werk zu sehen, sobald sein Wittern ihm den Geruch eingepägt hat, der seine Schritte auf die zu findende Fährte leiten wird. Was für eine Feinheit braucht es, bereits körperlich und die Sinne betreffend, um auf das unsichtbare Fluidum festgelegt zu bleiben, dessen feine Spur sich mit so vielen anderen Ausdünstungen mischt, welche ableiten könnten, um trotzdem den gesuchten Gegenstand oder das Wesen zu entdecken. Und dies ohne Zögern und in kurzer Zeit, übrigens ohne die geringste Absicht, den ganzen Suchtrupp zu demütigen, der vor ihm stundenlang die Gegend durchstöberte ohne irgendein Ergebnis.

Was soll man auch angesichts des Schlusssprunges sagen, der seinen edlen Auftrag beendete und die Freude, die er ausdrückt, als er das kleine erstarrte und zitternde Wesen gefunden hatte. Er bemühte sich sogleich, ihm seine Freundschaft zu bekunden und dass es nichts zu befürchten habe. Obwohl rau, ist die Zunge des Tieres dem bis dahin furchtsamen Kind bestimmt sehr gelinde erschienen.

Ein wunderbares Ergebnis einer geduldigen und achtsamen, vom Menschen kommenden Dressur? Allerdings. Aber es braucht das Gespür, die Geruchsschärfe, auch die Intelligenz, die eine Art Wunsch begleitet, Gutes zu tun, ohne die alle Bemühungen zur Ausbildung des Tieres vergeblich und unnützlich wären. Und außerdem, wie Frédéric Argelas dies unterstreicht, gibt es dieses „Andere“, das dem Menschen entgeht. Dies nennt er bei sich Gefühl und das, anerkennen wir es, ihm sehr ähnelt. Bei den Tieren oft sogar ehrlicher und selbstloser, derart, dass wenn es sich plötzlich durch irgendeinen Umstand weit von denen entfernt befindet, denen es sehr anhänglich ist, sie wiederfinden kann, ohne dass das Wittern eingreift noch irgendein körperlicher Sinn. Allein die Liebe, das stark anziehende Fluidum, scheint es zu orientieren.

## Die Wahrheit über die Auferstehung von Jesus Christus

Die Statistiken zeigen, dass im Jahr 2020 25,7% der Schweizer glauben, dass Jesus Christus körperlich auferstanden ist. 2012 waren es 30%, und im Jahr 2007 32,5%.

Wir erleben einen Rückgang des Glaubens an die körperliche Auferstehung unseres teuren Erlösers. Die Überlieferung des Glaubens innerhalb der Familie ist beinahe völlig verschwunden. Hinzugezählt werden müssen auch die „nichtpraktizierenden Gläubigen“. Dies führt dazu, dass manche meinen, man „kann an eine Auferstehung glauben, ohne dass dies einen Unterschied im täglichen Leben bewirkt“, und sie fügen hinzu: „Aber welcher Glaube bewirkt diesen Unterschied?“

Unter den Personen, die sich als katholisch bezeichnen, glauben 37%, dass Jesus Christus körperlich auferstanden ist, unter den Reformierten sind es 23%, unter den Evangelischen 90% und unter jenen ohne Religion 1%.

Man muss sich auch fragen, was die körperliche Auferstehung von Jesus Christus bedeutet. Für gewisse (immerhin 62% in der Schweiz) ist sie ein Symbol der Hoffnung für die Menschheit. 19,5% kennen die Bedeutung nicht und für 13% bedeutet sie die Vergebung der Schuld und die Möglichkeit eines ewigen Lebens.

Um den Sinn der Auferstehung unseres teuren Erlösers zu verstehen, muss man zuerst wissen, wer er ist und warum er auf die Erde gekommen ist, was er wirklich getan hat, warum er gestorben ist und was vor diesem Tod geschehen ist. Das werden wir hier untersuchen.

Jesus Christus ist der Sohn Gottes. In seiner vorherigen Existenz befand er sich in der Herrlichkeit bei seinem Vater, dessen bevollmächtigter Schöpfer er war, der Logos. Alles wurde durch ihn getan, und nichts wurde ohne ihn getan.

Da das erste Menschenpaar in die Sünde gefallen war und mit ihnen ihre ganze Nachkommenschaft, hat der Allerhöchste in seiner unwägbaren Weisheit und in seiner unerforschlichen Liebe für uns ein Lösegeld vorgesehen. Es ist sein vielgeliebter Sohn, der daher auf die Erde gekommen ist, um dieses so schwere und verantwortungsvolle Amt zu erfüllen. Er wurde auf diese Weise zum Menschen

Lagen zugelassen werden, dies im Hinblick auf eine Zunahme des Glaubens und der Gewissheit in die Treue Gottes geschieht. Es war ihr, als wollte Gott sie daran erinnern: „Prüft mich und ihr werdet sehen, ob ich nicht die Schleusen des Himmels über euch öffne!“

Aus den drei Mädchen waren junge Töchter geworden. Sie liebten die göttliche Familie und die Evangelisten, die sehr oft bei ihnen zu Tisch waren. Als die Älteste zwanzig Jahre alt war, durfte sie ihre besten Freunde zu einer kleinen Mahlzeit einladen. Sie wählte Bruder Viktor, Schwester Julie, Bruder Karl und Schwester Margerite, die für sie wie zweite Eltern waren. Es wurde für alle ein unvergesslicher Tag.

Als umsichtiger Familienvater verlangte Georg, dass jede seiner Töchter einen Beruf erlernte. Dann ließ er ihnen die Freiheit, ihren Weg selber zu wählen. Die Jüngste bat, nachdem sie ihr Abschluss-Zeugnis in der Tasche hatte, in eine Versuchsstation des Reiches Gottes eintreten zu dürfen, um sich

dort einzusetzen. Sie wurde vom Sendboten des Allerhöchsten empfangen und willkommen geheißen.

Die Älteste verbrachte jeweils ihre Ferien bei ihr und erlebte so wunderbare Tage, sodass sie ebenfalls ihren Arbeitsplatz verließ, um sich in den Dienst des Herrn zu stellen. Für ihre Eltern war dies die Erfüllung ihres Gebetes anlässlich ihrer Geburt: „Allerhöchster, wir weihen Dir dieses Kind.“ Einige Monate später arbeitete sie freudig an der Seite eines der Ältestenbrüder der Glaubensfamilie und unterstützte ihn in seinem ausgedehnten Dienst. Sie hatte die große Freude, die Gegend zu besuchen, in der ihre Eltern vor fünfundzwanzig Jahren evangelisiert hatten. Die Saat war aufgegangen. Eine schöne Versammlung hatte sich gebildet. Diese erinnerte sich dankbar derer, die nichts gescheut hatten, um ihnen den Odem der Gnade Gottes zu bringen. In ihrem Dienst machte auch sie herzbewegende Erfahrungen und musste erkennen, dass der Allerhöchste treu ist, dass

Er die beschützt und trägt, die ihm dienen wollen. Die Zuneigung ihres Ältestenbruders war ihr Balsam und Trost im guten Kampf des Glaubens.

Die mittlere Schwester heiratete, obgleich sie das Werk Gottes liebte, machte aber auch die enttäuschenden Erfahrungen dieser Welt.

Mutter Margarete entschlief, hochbetagt, als erste. Der Herzensfriede, den sie stets um sich verbreitet hatte, ermöglichte ihr, diesen letzten Lebensabschnitt innerlich im Frieden zu durchlaufen, dankbar bewegt, zu sehen, dass ihre Anstrengungen nicht vergeblich waren. Die jüngste Tochter, die gekommen war, um ihr beizustehen, half vor allem auch Georg, über diesen mühsamen Moment der Trennung hinweg zu kommen. Anderthalb Jahre später, nachdem er durch die Prüfung eines schweren Leidens gegangen war, schloss auch er die Augen und konnte nur danken für alles, was der Allerhöchste in seinem Alter zugelassen hatte, sowie für seine treuen Geschwister im Kampf.

Für die drei Töchter waren es schmerzliche Augenblicke, die jedoch durch die Zuneigung der göttlichen Familie gelindert wurden. Am ersten Abend, als sie sich in der leeren väterlichen Wohnung zusammengefunden hatten, ließen sie in Gedanken die Jahre des Kampfes und der Freuden im Dienst Dessen an sich vorüberziehen, der nicht nur sagte, „Ich werde dich nie verlassen“, sondern es bewies.

Das Klingeln an der Wohnungstür unterbrach die Unterhaltung. Es waren die drei Söhne von Bruder Viktor, die ihre herzliche Anteilnahme bezeugen wollten. Viele Erinnerungen wurden an diesem Abend zwischen den sechs Kindern dieser Pioniere des Reiches Gottes ausgetauscht. Alle konnten dankbar bestätigen, dass wenn ihre Eltern ihnen auch kein großes materielles Erbe hinterlassen hatten, sie ihnen doch in anderer Weise ein viel wertvolleres Gut hinterlassen hatten, die Wertschätzung und Ehrfurcht vor Gott, Wertschätzung für seine Wege und seine liebe Familie, die Er gegenwärtig auf der Erde



Jesus Christus, nachdem er die Herrlichkeit im Himmel verlassen hatte.

Nachdem er sein Amt in etwa dreieinhalb Jahren in vollkommener Treue und Gottergebenheit erfüllt hatte, wurde er zum Tode verurteilt durch die Hand der Sünder, und er ist auferstanden am dritten Tag, laut der Evangelien. Man muss bereits hier unterstreichen, dass es nicht nötig gewesen wäre, dass er körperlich aufersteht und mehrmals seinen Jüngern erscheint. Wenn er es getan hat, so ausschließlich, um den Glauben letzterer zu stärken, die durch den Tod ihres vielgeliebten Meisters entmutigt waren und um sie in das Amt einzuführen, welches sie von nun an erfüllen sollten: überall die frohe Botschaft zu verkünden, nämlich, dass der Herr Jesus das Lösegeld bezahlt hat und eine Klasse von Personen eingeladen ist, sich diesem Opfer mitzuverbinden, um so die Kirche Christi zu bilden, die kleine Herde. All dies im Hinblick auf die Einführung des Reiches Gottes auf Erden, welches die Sanftmütigen gemäß dem Wort unseres teuren Erlösers selbst, erben sollen.

Die Auferstehung unseres teuren Erlösers ist nicht die Folge eines Wunders. Es handelt sich hier um den Gleichwert des Amtes, das er treu erfüllt hat bis in den Tod am Kreuz. Dieser Gleichwert ist das Erlangen der göttlichen Natur und der Unsterblichkeit, die gleiche Natur, wie Gott selbst. Unser teurer Erlöser hat sich gedemütigt, er hat sich erniedrigt, als er auf die Erde kam, mehr als es jemand anders hätte tun können. Und zwar aus Liebe zur Menschheit und um den Willen seines Vaters zu tun, nämlich das zu erretten, was verloren war. Indem er sich so erniedrigt hat, wurde er auf das Höchste erhöht, nach dem Prinzip der Gleichwerte, das von ihm selbst formuliert wurde: „Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ Lk. 14: 11.

Diese Auferstehung und dieser Wandel der Natur wurden möglich durch den Geist Gottes. Es ist der Allerhöchste, dem nichts unmöglich ist, der seinen Sohn wieder ins Leben gerufen hat. Und nach 40 Tagen, in denen er mehrmals seinen Jüngern erschienen ist, stieg er auf zu seinem Vater, wie er selbst es ausdrückte, um mit ihm in der Herrlichkeit zu regieren.

Um an all das zu glauben, genügt es offenbar nicht, ein vages Vertrauen in das Wort Gottes zu haben, wie es bei den zu Beginn dieses Artikels erwähnten Personen der Fall ist. Es braucht viel mehr als das. In einem Wort, es braucht den Glauben.

Und um uns zu helfen zu „glauben“, können wir an die Auferweckungen denken, die unser teurer Erlöser während seines irdischen Amtes durchgeführt hat: der Sohn der Witwe aus Nain, die Tochter des Jairus sowie Lazarus. Dies war eine Veranschaulichung dessen, was später für alle Menschen geschehen würde.

Wie es der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer ausführt: „Christus Jesus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auferweckt, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet.“ Röm. 8: 34. Derjenige also, der den Glauben empfangen hat, welcher eine Gabe Gottes ist, befindet sich dank dieses Glaubens in einer Gemeinschaft mit Gott. Nicht nur glaubt er, dass sein Erlöser auferstanden ist, sondern er spürt auch, dass dieser sein Leben für ihn gegeben hat, und er spürt jeden Tag die

Auswirkungen der Fürsprache durch die Rechtfertigung des Glaubens, die ihn ständig begleitet. Für ihn sind keine Beweise für die Auferstehung seines Erlösers notwendig. Er ist überzeugt. Sein Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Er lebt sein Leben für den vielgeliebten Sohn Gottes, wie es der Apostel Paulus ausdrücken konnte.

Es wird somit verständlich, dass diese Geistesverfassung nicht jedermanns Teil ist. Indessen ist sie notwendig, um ein festes Vertrauen in die Wahrhaftigkeit des Evangeliums zu haben. Freilich hatte nur eine Klasse von Personen diese Geistesverfassung und entwickelte einen Charakter, der jenem ihres Herrn ähnlich war. Diese Elite ist die Kirche des Christus.

Der Apostel Paulus sagt, dass das Evangelium Christi eine Kraft Gottes sei zum Heil eines jeden, welcher glaubt. Röm. 1: 16. Damit dieses Evangelium für uns ebenfalls eine Kraft werde, genügt eine schwache Überzeugung nicht. Dafür braucht es ein festes Vertrauen, das erprobt wurde in den Prüfungen im Dienst des Herrn. Dann kann sich ein fester Charakter bilden, mit einer Überzeugung, die uns von nichts und niemandem entrissen werden kann und uns unerschütterlich macht.

Es erfreut uns, dass unser teurer Erlöser durch die Gabe seines Lebens die Macht erworben hat, im nahenden Reich Gottes alle Menschen aufzuwecken. Dann werden sie ihrerseits Gott kennenlernen können und sich dem ewigen Leben zuwenden, indem sie das göttliche Gesetz leben, welches sich nach und nach in ihr Herz einprägen wird.

## Glaube und Philosophie

In seinen *Pensées* (Gedanken) argumentiert Blaise Pascal (französischer Mathematiker, Physiker, Philosoph und Schriftsteller, 1623-1662) in einer Wette, die unter dem Namen „Pascal'sche Wette“ bekannt ist, folgendes:

„Wir wollen Gewinn und Verlust abwägen, setze du auf Glauben, wenn du gewinnst, gewinnst du alles, wenn du verlierst, verlierst du nichts. Glaube also, wenn du kannst.“

Wir verstehen, dass es für den Menschen nicht einfach ist, die Existenz Gottes zu begreifen. Das entzieht sich seinen Überlegungen, seinen Schlussfolgerungen, seinen Berechnungen. Und wenn er daran glaubt, so können die zahlreichen Schwierigkeiten, die er im Laufe seines Lebens durchmacht, diesen Glauben abschwächen, um nicht zu sagen zerstören.

Wir erklären mit Entschiedenheit, dass Gott existiert. Die Beweise seiner Existenz sind mannigfaltig und umgeben uns überall. Der Apostel Paulus macht sie uns anschaulich in seinem Brief an die Römer, wo er dieses sagt: „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt.“ Röm. 1: 20.

Und wenn wir diese unsichtbare Vollkommenheit Gottes nicht wahrnehmen, so deshalb, weil uns das geistige Auge fehlt, um sie wahrzunehmen. Gott ist Geist. Man kann ihn nicht sehen, hören, berühren oder irgendeinen Kontakt mit Ihm haben mittels unserer physischen Sinne. Man benötigt daher eine mentale oder geistige Fähigkeit, um seine Gegenwart zu fühlen. Diese besondere Veranlagung nennt man den Glauben.

Dieser Glaube beruht nicht einfach darauf, der Existenz Gottes eine gewisse Glaubwürdigkeit zuzuschreiben. Es ist vielmehr die innerste Überzeugung des Herzens, welche uns dazu bringt, Gott zu suchen und uns den Wunsch vermittelt, alles zu tun, was ihm angenehm ist, und alles zu verwerfen, was ihm missfällt.

Die Schrift lehrt uns, dass Gott den Menschen den Glauben als eine unverdiente Gnade schenkt. Eph. 2: 8. Der Allerhöchste gewährt den Glauben nur jenen, die ihn entwickeln können und ihm die Tugend hinzufügen, was den Glauben zu unserem Eigentum macht, der uns von da an nicht mehr genommen werden kann. Zu allen Zeiten hat der Allerhöchste gutveranlagte Menschen auserwählt, denen Er den Glauben geschenkt hat. Diese Auswahl ist nicht willkürlich, sondern wird von der göttlichen Weisheit geleitet.

Derjenige, der den Glauben empfängt, wird, wenn er damit einverstanden ist, einem Umwandlungsprozess unterworfen, vergleichbar mit der Entstehung eines Menschen. Er erhält den Embryo einer neuen Schöpfung, mittels der Zeugung durch den Geist Gottes. Dieser Embryo muss sich entwickeln bis zur Geburt, und zwar durch die Heiligung, welche nichts anderes ist, als die Änderung der Herzempfindungen, das heißt des egoistischen Charakters. Es ist das Abtöten der alten Identität und das Erwerben neuer, altruistischer Empfindungen, was aus uns wahre Söhne Gottes macht. Dieser ganze Prozess ist möglich durch den Glauben. Das Ergebnis dieser beträchtlichen Seelenarbeit ist das Erlangen der göttlichen Verheißungen. Das ewige Leben auf der Erde für die meisten Menschen und für die Kirche des Christus: die Unsterblichkeit, die göttliche Natur, die Herrlichkeit mit Christus.

Der Brief an die Hebräer legt uns in Kapitel 11 ausführlich dar, was die Treuen des Alten Bundes erreichen konnten, welche den Glauben hatten. Das ist beeindruckend! Es wird somit verständlich, dass es nicht aufgrund einer Wette ist oder durch die einfache Entscheidung, an Gott zu glauben, dass diese Dinge möglich werden. Die Wette von Pascal ist eine Berechnung. Nun, in den göttlichen Wegen darf man nichts berechnen. Die Berechnung ist für den Glauben verhängnisvoll. Simon, der Zauberer, wollte die Macht erwerben, durch das Auflegen der Hände den Heiligen Geist auszuteilen, und er bot dem Apostel Petrus dafür Geld, aber dieser antwortete: „Dein Geld fahre mit dir ins Verderben, weil du gemeint hast, dass die Gabe Gottes durch Geld zu erlangen sei!“ Apg. 8: 20. Judas hatte eine Berechnung angestellt, als er seinen Meister verkaufte, und wir wissen, wie es endete. Wenn der Herr uns rät, die Kosten zu berechnen, bevor man einen Turm baut, Lk. 14: 28, so handelt es sich hier nicht um eine eigennützige Berechnung, mit dem Ziel, etwas zu gewinnen. Was unser teurer Erlöser hier sagen möchte, ist, man solle sich nicht in ein Abenteuer stürzen.

Was uns betrifft, so sind wir glücklich, den Allerhöchsten kennenlernen zu dürfen, seine barmherzige Absicht, die Menschen zu retten und sie wiederherzustellen, damit sie ihre Bestimmung als Söhne Gottes wiederfinden könnten. Dies wird stattfinden in der Wiederherstellung aller Dinge, welche bereits begonnen hat, um endlich das Reich Gottes auf der Erde einzuführen, wo alle glücklich sein werden.

bildet. Auch die Söhne Bruder Viktors ernannten sich an den Tag, wo angesichts eines leeren Tisches, da die Mutter nichts mehr in ihren Schränken finden konnte, der Vater aufgestanden war und gesagt hatte: „Wir wollen Gott danken für die vielen Male, als wir zu essen hatten.“ Nach seinem innigen Gebet brachte ein Nachbar eine ganze Mahlzeit, die er für einen Besuch zubereitet hatte, der nicht gekommen war. Er wusste nichts damit anzufangen.

Man ging bewegten Herzens auseinander, glücklich wie einst die Jünger, sagen zu können: „Herr, es hat uns nie etwas gefehlt. Du sorgtest für alles und halfst uns vor allem deine Wege lieben durch das Vorbild derer, die uns unterwiesen haben.“

### Abgekürzte Chronik des Reiches der Gerechtigkeit

In unserer letzten Chronik brachten wir die Zusammenfassung eines Exposés mit dem Titel: „Unsere Gewissensprüfung für Ostern“ als Vorbereitung auf dieses würdevolle Fest der Erneuerung unseres Gelübdes an den Allerhöchsten. Wir haben für die gegenwärtige Chronik einen kurzen Kommentar des lieben Sendboten über das Symbol des Abendmahls gewählt mit dem Titel:

#### Einige Gedanken zum Symbol des Abendmahls

„Wiederholt habe ich verschiedene Erklärungen in Bezug auf das Abendmahl abgegeben und ich habe angedeutet, wie sehr dieses Symbol tief in jedem Herzen verspürt werden muss.

Das heilige Abendmahl wie auch die Taufe, das Untertauchen im Wasser, sind nur Symbole, die in dem Maß an Wert gewinnen, in dem man deren ganze Heiligkeit und Tragweite zu verspüren vermag. Es ist

gut, auf das herrliche Vorbild, unseren lieben Erlöser, zu schauen, um anlässlich seiner symbolischen Taufe mit ihm mitzufühlen, welche die von ihm eingegangene Verpflichtung darstellt.

Die Billigung und Wertschätzung des Allerhöchsten haben sich durch den heiligen Geist kundgetan, als Johannes der Täufer die wunderbaren Worte vernahm: „Dies ist mein vielgeliebter Sohn, in den ich meine ganze Zuneigung gelegt habe.“ Diese Worte wurden ausgedrückt und gehört, um das Herz Johannes des Täufers zu stärken und zu erfreuen. Sie wurden durch den Geist wiederholt, der anlässlich der Verklärung unseres lieben Erlösers auf ihn kam, denn es war notwendig, dass die Jünger Petrus, Jakobus und Johannes während der wunderbaren Schau auf dem Berg Tabor die Stimme des Geistes vernehmen konnten. Ebenfalls beim Abendmahl, das der Herr mit seinen Jüngern im oberen Zimmer einnahm.

Wenn es für die Israeliten nützlich war, das Osterlamm zu opfern und sein Fleisch zu essen zur Erinnerung an das Passahmahl, an diese unvergessliche Nacht, die vorüberging und die Erstgeborenen der Hebräer verschont blieben, so war es auch unerlässlich, dass der neue Bund unter den Jüngern Christi durch ein Symbol eingeführt wurde, dasjenige des gebrochenen Brotes und des einen Kelches, der von allen Jüngern getrunken wurde.

Wenn während des Opfermahles der Juden die Erstgeborenen wegen des geopfert Osterlammes verschont wurden, so war es nicht dasselbe während des ganzen Versöhnungstages von beinahe 2000 Jahren. Während dieser Zeit haben die Jünger Christi das Brot gegessen und den Kelch getrunken, nicht nur symbolisch, sondern in Wirklichkeit, indem sie die Ungerechtigkeiten ohne zu murren ertrugen, diejenigen segneten, die ihnen fluchten und für diejenigen beteten, die sie

verfolgten. Dadurch haben sie Teil an den Leiden des Meisters und sind mit ihm eine gleiche Pflanze, am gleichen Brot und am gleichen Kelch teilnehmend.

Es ist unerlässlich, dass alle Teilnehmer an diesem Fest beim Abendmahl des Herrn teilnehmen können, indem sie die feierliche Stimmung verwirklichen, die sich bekunden soll, wenn sie sich bewusst sind, dass es das durch den Glauben an das Lamm Gottes gerechtfertigte Leben ist, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt und so den Jüngern Christi die Möglichkeit gibt, am Kelch der Schmerzen zu trinken und das Brot zu essen, um von der kraftvollen Gnade des Herrn ernährt zu werden, die sie teilhaben lässt an der Unsterblichkeit der göttlichen Natur.

Schauen wir daher auf das Lamm Gottes. In der Nacht, in der es verraten wurde, war es ausschließlich damit beschäftigt, seine lieben Jünger zu ermutigen und zu trösten und wir sollen unsererseits durch den gleichen Gedanken gegenüber der Armee des Allmächtigen gedrängt werden, sie zu ermutigen und zu segnen. Es soll nicht mehr nötig sein, dass man uns sage, wie der Apostel Paulus schreiben musste, einen neuen Teig mit Brot ohne Sauerteig zu verwirklichen, indem wir den Sauerteig der Arglist und der Bosheit auf die Seite tun. Alle Unsauberkeit sei aus unserer Mitte weggetan und man bereite sich auf eine würdige Weise vor, indem man seine Fehler vor der Versammlung bekennt und vor dem Allmächtigen bereut, damit die Kraft der göttlichen Gnade von neuem kraftvoll wirken und die Herzen durch das Blut des Lammes Gottes ausgleichen kann. Möge die heilige Salbung des Geistes Gottes auf jeden von uns kommen können, denn wir sollen sie alle in unserer Seele verspüren.

Speziell für die königliche Priesterschaft besteht die Salbung im Verzicht auf sich selbst, in der Arbeit ihrer Seele, hingegeben

zugunsten der Menschheit. Der Egoismus sei vollständig aus unserem Herzen verbannt, um fähig zu sein, an den Leiden Christi teilzuhaben, um auch teilzuhaben an seiner Herrlichkeit, der Herrlichkeit und Kraft eines prachtvollen, durchsichtigen Charakters. Der Jünger gibt großzügig sein Leben für die Schuldigen hin, indem er ihnen zur Gelegenheit verhilft, ihrerseits den Lauf zum ewigen Leben mittels der Wiederherstellung aller Dinge auf der Erde zu laufen.

Wir wollen diese Eindrücke tief in unserem Herzen verspüren, damit die Armee des Allmächtigen, die ebenfalls am Brot teilhat, ermutigt wird, den Lauf zu laufen, um ins verheißene Land zu kommen, auf der anderen Seite des Jordans, wo es keine Tränen, kein Wehgeschrei noch Schmerzen noch den Tod mehr gibt, denn die ersten Dinge sind vergangen.“

Dies sind einige Eindrücke, geeignet, uns zu helfen und uns der Ernsthaftigkeit der Verpflichtung, die uns an den Allmächtigen bindet, bewusst zu werden. Wir wissen, dass Er wunderbar treu ist. Wie Er es uns versprochen hat, wird Er uns nie verlassen. Es ist an uns, diese gleiche Treue aufzubringen und es ist wichtig, dass uns die Symbole des Abendmahls in Erinnerung gerufen werden.

Wir wünschen somit den letzten Geweihten die ganze Treue in der Hingabe ihres Lebens im Dienste ihres Meisters und der lieben Armee die Ausdauer und den Glauben, um die Verheißungen zu erlangen, die ihr durch die göttliche Gnade gemacht wurden.

**Für Deutschland:** Verlag „Der Engel des Herrn“, 97528 SULZDORF, Berthold-v.-Sternberg-Platz 4-6 Abo. 1 Jahr € 4.-, zuzüglich Porto.

IBAN DE12 5001 0060 0102 9996 09

Verleger: Der Engel des Herrn, Philanthr. Werk Verantw. Redaktor: Ph. Miguët, CH-1236 Cartigny Imprimerie du Château, Cartigny (Suisse)